

# America! Amerika?

Die Stiftung Frieder Burda zeigt eine Ausstellung, die Kunst und Politik am Beispiel der Pop Art in den USA miteinander verbinden will, um damit aktuelle Diskussionen über den Anspruch «America first», sowie die frustrierte Erwartung einer wirklichkeitsgetreuen Darstellung der Welt aufzugreifen.

Zum besseren Verständnis ist es notwendig, die Rahmenbedingungen aufzuzeigen. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war geprägt durch das offenkundige Scheitern der arrogant-überheblichen Ideologien europäischer Kaiserreiche, faschistischer Nationalstaaten und die Ausbeutung der Kolonien. Nach zwei Weltkriegen war die Überzeugung gewachsen, dass einseitige, nationale Orientierungen nicht mehr zeitgerecht wären. Zwei Utopien waren übrig geblieben, die in einem «kalten Krieg» um die globale Vorherrschaft kämpften. Im Westen dominierte der «American Dream» von der individuellen Selbstverwirklichung in einer freien, demokratischen Gesellschaft. Dagegen glaubten viele Menschen in den östlichen Teilen der Welt an die «Internationale», eine die Völker übergreifende Vereinigung des bisher unterdrückten Proletariates zur Realisierung in einer gerechten, kommunistischen Gemeinschaft.

In diesem Kontext konnten sich auch spezifische Erwartungen an die Kunst entwickeln. In der westlichen Welt ging es vor allem um die Freiheit der Ausschöpfung aller Möglichkeiten der kreativen Meinungsäußerung. Dem gegenüber stand die Verpflichtung von Künstlern, ihren Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung zu leisten. Durch die realistische Darstellung sozialer Ungerechtigkeit sollten sie ungerechte Verhältnisse möglichst realistisch anprangern, ebenso wie eine Zukunft verherrlichen, die in gemeinsamer Anstrengung erkämpft werden sollte.

Mit dem Zusammenbruch der Reiche des «realen Sozialismus» schien der amerikanische Traum von einer grenzenlosen, individuellen Selbstverwirklichung endgültig gesiegt zu haben.

Und nun ist sie wieder da – die Verherrlichung nationaler Egoismen. Derzeit haben sich die Fronten um die Durchsetzung von Dominanzansprüchen wieder verlagert: die Ideologie eines «America first» steht nunmehr gegen die Regularien weltweiter «freier» Handelsabkommen.

Und die Kunst? Die Frage «Wie wirklichkeitsgetreu sind Darstellungen der Wirklichkeit?» wurde in der Kunst immer wieder gestellt. Der Grieche Parrhasios soll den Vorhang vor einem Bild derart realistisch gemalt haben, dass sogar Zeuxis von Herakleia, der grösste Künstler der Antike, im 4. Jh. v. Ch. sich täuschen liess und den gemalten Vorhang zur Seite ziehen wollte, um das dahinter verborgene Bild genauer betrachten zu können. In der Renaissance wurden die Techniken zur täuschend

echten Darstellung im Trompe-l'œil und der perspektivischen Deckenmalerei weiter entwickelt. René Magritte konterkarierte diesen Anspruch, indem er 1929 eine Tabakpfeife malte, unter die er schrieb «Dies ist keine Pfeife». Und der Psychotherapeut Paul Watzlawick veröffentlichte 1976 ein Buch mit dem Titel «Wie wirklich ist die Wirklichkeit?», in dem er darlegen wollte, dass unsere Vorstellungen von Wirklichkeit nicht mehr sind, als das Ergebnis kommunikativer Aushandlungsprozesse.

Was bedeutete das für die bildende Kunst in Amerika nach dem zweiten Weltkrieg? Viele europäische Künstler hatten aus Europa fliehen müssen, in ihrem Gepäck trugen sie die ambitionierten Manifeste und Auffassungen zur Überwindung der tradierten, akademischen Kunst. In Gegenzug verbreiteten öffentliche Medien den American Way of Life rund um die Welt. Hollywoodfilme, Popmusik und Massenkonsum wurden bald überall kommuniziert. Künstler in den USA entwickelten eine Pop Art, die sich beliebig vervielfältigen liess. Kunst wurde zum Massenkonsum. Kunstausstellungen wurden zu Events, «die man gesehen haben muss».

Kunst ist inzwischen zu einem Teil des modernen Lebensstils geworden, mit dem man sich auf den Märkten der Möglichkeiten präsentiert – ständig darum bemüht, auf der Höhe der Zeit und damit «in» zu sein.

Pop Art in den USA lässt sich somit verstehen als ironisierende Spiegelung der Phänomene und Abgründe des American Way of Life – durch Kunstschaffende, die sich selbst als Pop Stars zu vermarkten suchten; was vor allem Andy Warhol und Jeff Koons gelungen ist.

Das von dem amerikanischen Architekten Richard Meier gebaute, 2004 eröffnete Museum in Baden-Baden ist schon als solches eine Reise wert. Die Kunstwerke dieser Ausstellung wurden den Richtungen Pop Art, Concept/Real und Narration zugeordnet. Die meisten sind aus anderen Zusammenhängen bekannt. Das Be-



Abbildung: William N. Copley: Imaginary Flag for U.S.A., 1972.  
©VG Bild-Kunst, Bonn 2017

sondere ist die grosszügige Hängung und die dadurch hergestellten Bezug-Setzungen. Und der rote Faden ist die mit dem Titel gestellte Frage nach der Bedeutung des American Way of Life in unserer Zeit.

Prof. Dr. med. Jürgen von Troschke

«America! America! How real is real?» Museum Frieder Burda, Baden-Baden, [www.museum-frieder-burda.de](http://www.museum-frieder-burda.de), bis 21.5.2018